

Wichtig für die Sicherheitspolitik : die Rüstungsindustrie

Autor(en): **Jenni, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wichtig für die Sicherheitspolitik: Die Rüstungsindustrie

In den vergangenen Jahrzehnten wurde die Schweizer Armee in verschiedenen Schritten umgebaut und verkleinert. Alles passierte im Glauben, dass nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion der ewige Frieden ausgebrochen sei. Nach der Armee 61 folgten die Armee 95, anschliessend die Armee XXI, der Entwicklungsschritt 2008/11 und die sogenannte Weiterentwicklung der Armee (WEA). Dies hat auch Spuren in der Industrie hinterlassen.

Peter Jenni

Heute liegt die personelle Stärke der Schweizer Armee zwischen 100 000 und 140 000 Angehörigen. Noch in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts lag der Effektivbestand bei rund 800 000 Wehrpflichtigen. Alle diese Massnahmen hatten zur Folge, dass die in der Schweiz vorhandene Industriebasis wegen mangelnder Aufträge von der Armee schrumpfte.

Verschiedene Firmen kamen in ausländische Hände, was zu einem Abfluss von Know-how und zum Verlust von qualifiziertem Personal führte. Weil die Vorschriften für den Verkauf von Kriegsmaterial ins Ausland streng ausgelegt werden, ist der Verkauf von Rüstungsgütern aus der Schweiz mit administrativen Hürden verbunden und politisch umstritten.

Dazu kam, dass im Zuge der Globalisierung der Wirtschaft immer mehr ausländische qualifizierte Mitarbeiter in der Schweizer Wirtschaft mit Führungspositionen betraut worden sind, die von der Eigenart der Schweizer Politik und vor allem vom Wehrwesen keine Ahnung hatten. Sie verstanden kaum oder nicht, weshalb der wehrpflichtige Schweizer seine gesetzlich vorgeschriebene Dienstpflicht in der Regel jährlich zu erbringen hat.

Dieses mangelnde Verständnis macht sich vor allem zu Ungunsten bei jungen Angehörigen der Miliz bemerkbar, die auch im Militär eine Kaderfunktion erfül-

len oder ausüben möchten und dadurch zeitlich mehr in der Armee beansprucht werden als Soldaten. Diese Abwesenheiten werden von Ausländern vielfach nicht verstanden. Sie gehören aber im Leben des

Milizsoldaten in der Schweiz dazu. Auch die Wirtschaft muss dazu ihren Beitrag leisten. Sie profitiert von der Stabilität im System Schweiz.

Nachholbedarf

Im Zusammenhang mit der aufgezeigten personellen Verkleinerung der Armee ging ein gewaltiger Abbau von Armeematerial einher. Die Verantwortlichen stehen heute vor der Herausforderung, das fehlende Material mit neuem Gerät für die vollständige Ausrüstung der kleineren Armee bereitzustellen. Die Kosten dazu sind enorm und müssen auf Antrag der Regierung im Parlament genehmigt werden.

Dies ist nicht einfach, weil es immer noch Kreise gibt, die an den ewigen Frieden glauben und nicht bereit sind, der Armee jene Mittel zur Verfügung zu stellen,



Bilder: VBS

Auch die Wirtschaft muss dazu ihren Beitrag leisten. Sie profitiert von der Stabilität im System Schweiz.

Überprüfung

Die Wertschöpfung vieler Industrien ist heute global und komplex aufgestellt. Die Corona-Pandemie hat nun einer breiten Öffentlichkeit vor Augen geführt, welche Engpässe mit diesen ausgeklügelten Lieferketten entstanden sind. Es hat uns gezeigt, wie wichtig es ist, sich wieder vermehrt auf inländische Produktion abzustützen und damit die Abhängigkeiten von fernen Ländern zu verringern. Eine Neuausrichtung der globalen Wertschöpfungsketten steht offenbar bevor.

die sie für die Erfüllung der in der Verfassung festgehaltenen Aufgaben braucht. Dass die Schweiz mit diesen Herausforderungen nicht allein ist, zeigen die Verhältnisse zum Beispiel in Deutschland. Auch in den Eckpunkten der strategischen Überprüfung der Franzosen wird festgehalten, «die Verbreitung moderner konventioneller Ausrüstungen und technologischer Fortschritt ermöglichen es einer steigenden Anzahl staatlicher und nicht

staatlicher Akteure, sich mit hochentwickelten militärischen Mitteln auszurüsten.» Das war früher allein Nationalstaaten vorbehalten. Das heisst, dass die Armeen heute vor der permanenten Herausforderung stehen, ihre Ausrüstung den raschen technologischen Entwicklungen anzupassen.

Basis erhalten

In der jüngeren Vergangenheit haben in der Schweiz vor allem bürgerliche Verantwortliche in der Politik erkannt, dass es für ein freiheitliches Land unabdingbar ist, eine gewisse industrielle Basis als strategisches Instrument für die Landesverteidigung zu erhalten. Es hätte sonst zur Folge, dass die vollständige Abhängigkeit von ausländischen Rüstungsfirmen dazu führen würde, dass die eigenen nationalen Streitkräfte nur jene Aufgaben erfüllen könnten, die mit den jeweils verfügbaren Mitteln im Inland möglich wären. Die Erfahrungen der Schweiz haben gezeigt, dass bei Krisen ausländische Lieferanten die Tendenz haben, zuerst die Anliegen der eigenen Armee abzudecken.

Am 29. August 2018 hat die Landesregierung in Beantwortung eines parla-

mentarischen Vorstosses unter anderem festgehalten, «die Aufrechterhaltung einer auf die Bedürfnisse der Landesverteidigung ausgerichteten industriellen Kapazität liegt im sicherheitspolitischen Interesse der Schweiz. Eine Deindustrialisierung im Bereich der Sicherheits- und Wehrtechnik stünde diesem sicherheitspolitischen Interesse entgegen. Der Bundesrat sorgt für entsprechende Rahmenbedingungen.»

Wie der frühere militärische Berater der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel Erich Vad in einem Artikel in der Neuen Zürcher Zeitung vom 19. März 2019 ausführte, ist «der eigene sicherheitspolitische Handlungsspielraum ohne eine nationale Rüstungsindustrie mit Kernkompetenzen und nationalen Schlüsseltechnologien stark eingengt».

Daraus folgt, dass ohne Waffen und entsprechendes Gerät die Wahrung des Friedens und der Freiheit nicht gewährleistet ist. Deshalb ist es nicht nur für die Schweiz wichtig, eine fähige nationale Rüstungsindustrie zu erhalten. Sie muss mindestens in der Lage sein, das vorhandene Material in der Armee zu reparieren und Programme für die Werterhaltung auszuführen sowie in Spezialgebieten selber Spitzenprodukte zu entwickeln und herzustellen.

Die Schweizerische Gesellschaft für Technik und Armee (STA) mit ihren rund 300 Mitgliedern aus Wirtschaft, Wissenschaft, Armee und Beschaffungsinstanzen setzt sich für den Erhalt von angemessenen sicherheitstechnischen Kernfähigkeiten und -kapazitäten in der Schweiz ein. Sie unterstreicht in einer These, dass «die Sicherheits- und Rüstungspolitik an politischer, gesellschaftlicher und gesamtwirtschaftlicher Bedeutung gewinnen und langfristig ausgerichtet werden muss.» Die STA betont ferner, dass «eigene industrielle Kernfähigkeiten in der Wehrtechnik die strategische Handlungsfreiheit der Schweiz stärken».

Der Arbeitskreis Sicherheit und Wehrtechnik (asuw) engagiert sich für die einheimische Sicherheits- und Wehrtechnik-Industrie. Sie fordert vor allem zuverlässige und faire Rahmenbedingungen für die in Frage kommende Industrie, damit diese ihre Produkte auch exportieren kann. Diese Interessengruppe setzt sich für «gesetzgeberische und politische Rahmenbe-



Die Erfahrungen der Schweiz haben gezeigt, dass bei Krisen ausländische Lieferanten die Tendenz haben, zuerst die Anliegen der eigenen Armee abzudecken.

dingungen ein, welche der Industrie eine wirtschaftliche Existenz in der Schweiz ermöglichen. «Die Mitglieder dieser Gruppierung sind Angehörige des eidgenössischen Parlaments. Sie sind überzeugt, dass die einheimische Sicherheits- und Wehrtechnik-Industrie einen wichtigen Pfeiler der Schweizer Sicherheitspolitik darstellt.

Der Artikel 1 im Kriegsmaterialgesetz hält klar fest, dass im Rahmen der Exportkontrolle eine an die Bedürfnisse der Landesverteidigung angepasste industrielle Kapazität aufrechterhalten werden soll. Die asuw hält angesichts des kleinen Heimmarktes den Export für die Wehrtechnikindustrie für überlebensnotwendig. Sie kämpft für eine Lockerung des restriktiven Exportregimes, um im Vergleich mit anderen europäischen Staaten die Chancen der Schweizer Industrie anzugleichen.

Schliesslich werden diese Bemühungen von der Swissmem, der Dachorganisation der Schweizer Maschinenindustrie, unterstützt. Sie verfügt mit der SWISS ASD (The Aeronautics, Security & Defence Division of Swissmem) und der GRPM (Groupe Romand pour le Matériel de Défense et de Sécurité) über Organe, die sich für die relevante Industrie aus dem Verteidigungsbereich einsetzen.

Grösste industrielle Organisation

Swissmem ist die grösste und einflussreichste industrielle Organisation in der Schweiz. Sie vertritt die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie. Die angeschlossenen Firmen erzielen gegen 120 Milliarden Franken Umsatz pro Jahr, exportieren 70 Prozent ihrer Produkte, was ein Drittel der Gesamtexporte aus der Schweiz ausmacht. 320 000 Arbeitende finden in der Schweiz ihr Auskommen in dieser Branche, verteilt auf 1200 Firmen.

Die Unterorganisation SWISS ASD der Swissmem vertritt gegen 60 Firmen, die seit Jahren von Aufträgen des VBS profitieren (siehe Übersicht). SWISS ASD bemüht sich um einen ausreichenden Anteil an Heimmarktaufträgen aus den Rüstungsbeschaffungen des Bundes. Man erwartet faire Bedingungen für den Export von Rüstungsgütern. Die Regeln sollen vergleichbar sein mit jenen der EU-Länder. Wie weltweit üblich, erwartet die Schweizer Industrie bei grossen Beschaffungen von Rüstungsgütern aus dem Aus-



Weltweit einen guten Ruf geniessen praktisch alle in der Schweiz hergestellten Produkte: Ausbildung am Simulator

land ein Gegengeschäft. Man hat zu diesem Zweck eine besondere Organisation gebildet, die sich mit den in der Schweiz Offset genannten Gegengeschäften befasst. Es wird dabei unterschieden zwischen direkter und indirekter Beteiligung (Offset). Das Büro ist der Armasuisse in Bern angegliedert. Die Armasuisse ist im Militärdepartement für die Beschaffung des Materials für die Armee verantwortlich. Der Leiter des Büros ist zuständig für die saubere Abwicklung derartiger Gegengeschäfte.

Die Schweizer Rüstungsindustrie

Die Schweizer Rüstungsindustrie bietet zwischen 10 000 und 20 000 qualifizierten Mitarbeitenden ein Einkommen. Die beteiligten rund 200 Firmen erzielen pro Jahr einen Umsatz von rund 3 Milliarden Franken. Sie weisen eine unterschiedliche Unternehmensgrösse aus und sind über das ganze Land regional verstreut. Einige gehören zu grossen ausländischen Konzernen wie General Dynamics (Mowag), Rheinmetall Air Defence (Oerlikon), Thales, Atos etc.. Dazu kommen zahlreiche Zulieferanten.

Einige Firmen sind aktiv als Hersteller von Gütern für die Schweizer Armee oder für ausländische Armeen oder als OEMs für den Heimmarkt und für ausländische Konzerne tätig. Sie stellen Ausrüstungen her, setzen Systeme zusammen oder leisten Dienste als Engineering Partner etc. Einige Beispiele mögen die erwähnten Tä-

tigkeiten in unserem Land illustrieren: Entwicklung und Herstellung von komplexen Systemen für die Fliegerabwehr, leicht gepanzerte Fahrzeuge, Radschützenpanzer, Trainingsflugzeuge, schweres Gerät wie Brücken- und Räumungspanzer, Command, Control und Communications Systeme, Simulatoren, optische Beobachtungsgeräte, optronische Komponenten, Kabel, Kleinkaliberwaffen, Munition, Sensoren, Instrumente wie Uhren, präzisionsmechanische Bauteile und anderes mehr.

Dazu kommen noch die Fähigkeiten für den Unterhalt und die Werterhaltung von Waffensystemen wie Kampfpanzern, Kampffjets und anderes mehr. Weltweit einen guten Ruf geniessen praktisch alle in der Schweiz hergestellten Produkte.

Nicht unerwähnt dürfen jene Firmen bleiben, die Werkzeugmaschinen von höchster Qualität entwickeln, herstellen und weltweit verkaufen. Sie können beispielsweise dazu dienen, Turbinenschaukeln für Triebwerke und anderes mehr zu produzieren.

STIB

Lieferanten von Gütern an die Armee oder solche, die etwas liefern möchten, können sich bei der Armasuisse auf deren Homepage unter dem Kürzel STIB (Sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis) registrieren. Das Verzeichnis ist für jedermann einsehbar und gibt einen Überblick über die technologische und industrielle Basis in der Schweiz. +

Never Home

CAESAR[®]



The Caesar[®] artillery system in Mali

Photo credits: *ECPAD/France/A.Rome

CREATING REFERENCES IN DEFENSE

nexTER K+N
A COMPANY OF D+S